

Kirche und moderne Kunst

Ein getrenntes Paar?

Danielle Schmidt stellt Fragen an Jean Leyder, Pfarrer in Roodt/Syr

Danielle Schmidt: Die neue Kirche von Roodt/Syr, vor 10 Jahren ihrer Aufgabe übergeben, ist eine der wenigen im Lande, die in Raumgestaltung und Ausstattung einem erneuerten, nachkonziliaren Glaubens- und Gemeinschaftsbewußtsein gerecht wird. Zum 10. Jahrestag schuf Roger Bertemes für den Chorraum eine Monumentaltusche (360 x 385 cm) und einen Kreuzweg in derselben abstrakten Formsprache - ein ungewöhnliches Ensemble für eine Pfarrkirche. In einer zu diesem Anlaß herausgegebenen Kunstbroschüre schreiben Sie: "In den Kirchen lebt man fast ausschliesslich vom kulturellen Erbe der Vergangenheit. Die Entfremdung zwischen den durchschnittlichen Gläubigen und der modernen Kunst ist unbestreitbar. Warum haben Christen Angst, sich in der künstlerischen Sprache unserer Zeit auszudrücken?" Herr Leyder, was antworten Sie auf diese von Ihnen selbst gestellte Frage?

Jean Leyder: Unter dem Titel "Kirche auf dem Weg in ein kulturelles Abseits" habe ich versucht, kurz auf diese Frage einzugehen. Einerseits ist in unseren Pfarreien ein Defizit an kultureller Interessiertheit und Bildung anzutreffen; andererseits reagiert man angstbesetzt auf die Infragestellungen durch die gesellschaftlich-geistige Umwelt. Man hält dem permanenten Angefochtensein nicht stand: man entflieht aller Provokation, flüchtet in eine nach außen abgeschirmte kirchliche Binnenwelt, weicht aus ins Harmlose. Alles Prophetische - wenn überhaupt als solches erkannt - wird auf Sparflamme gesetzt.

Danielle Schmidt: Was hat Sie nun bewegt, in der Pfarrkirche von Roodt/Syr Raum zu schaffen für zeitgenössische Kunst?

Jean Leyder: Ich kann ohne zu zögern antworten: ausschlaggebend waren Begegnung, Gespräch und Freundschaft mit Menschen, für die Kunst nicht auf Dekoratives und Vorzeigbares reduziert wird, sondern Leben, Ausdruck gelebter Wirklichkeit ist. Ihnen habe ich es zu verdanken, daß sich geschlossene Türen geöffnet haben und sich mir langsam ein

erster Zugang zu den Welten zeitgenössischer Kunst aufgetan hat.

Hinzu kam eine bestimmte Auffassung von dem, was Glaube sein könnte. Glaube ist für mich nicht ein zugeschnürtes Paket, das man von Generation zu Generation weiterreicht, sondern eine Suchbewegung, ein ständiges Unterwegssein. Glaube ist also als etwas Unabschließbares, das sich solange lebendig erweist, als es sich provozieren und weiterführen läßt durch das, was Menschen heute bewegt; und genau das, so glaube ich, kommt in künstlerischer Gestaltung kondensiert und pointiert zum Ausdruck. Kunst provoziert zur Auseinandersetzung mit dem, was sie ist und zeigt; und da wahre Kunst das echt und tief Menschliche zur Sprache bringt - wenn auch oft unter verfremdeter Form - kommt sie meiner Auffassung von christlicher Glaubenspraxis sehr nahe.

Sehe ich richtig, wenn ich behaupte, daß das, was Sie eben gesagt haben, für eine "normale" Pfarrei doch eher ungewohnt ist?

JL: Sicher ist das ungewohnt, besonders wenn man berücksichtigt, daß die Ebene des rein Dekorativen

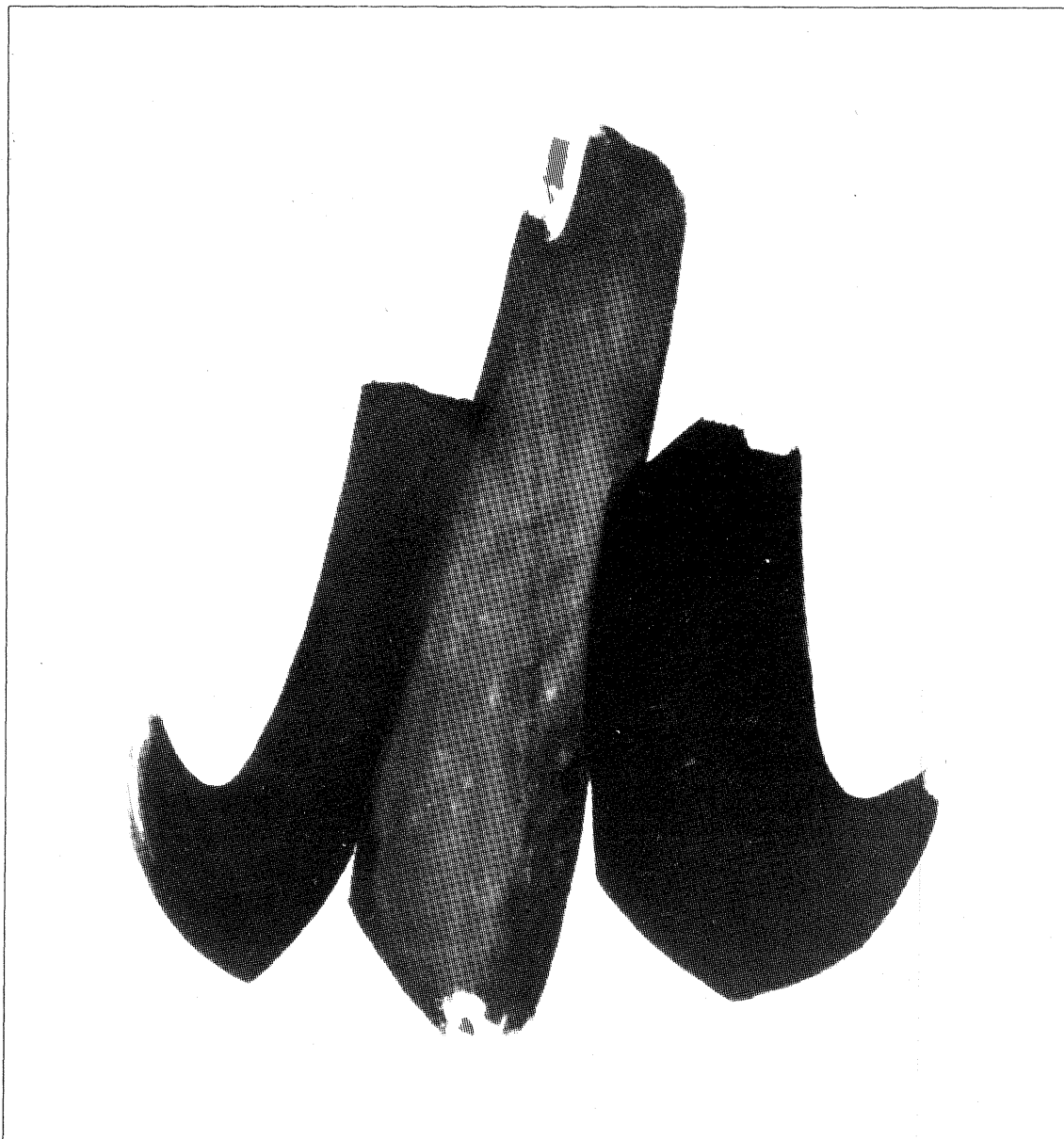
und Illustrierenden überschritten, und moderne ungegenständliche Kunst in Analogie und Zuordnung gesehen werden soll mit einer Glaubensform, die das Eigentliche und Letzte als unverfügbares Geheimnis stehen läßt. Bilder in sogenannter abstrakter Darstellungsform sind für mich "bildlose Bilder" der letzten Wirklichkeit. Der Theologe Alex Stock, einer der wenigen seiner Zunft, die es der Mühe wert finden, sich mit Bildinterpretation und Bilddidaktik zu beschäftigen, nennt sie "Kunst des ersten Schöpfungstages, noch ohne Dinge... Der reduktive Grundgestus erinnert an die via negativa der Mystik."

In der genannten Kunstbroschüre zitieren Sie öfters Texte von Meister Eckhardt: ein theologischer Meister, der auch kein Heimatrecht in unseren Pfarrkirchen hat!

JL: Das stimmt. Der religiösen Vorsicht gegenüber festgefahrenen Bildern und gegenüber aller voreiligen Abschließung theologischen Denkens, wie ich sie bei Meister Eckhardt zu erkennen meine, entspricht in der modernen Kunst der weitgehende Verzicht auf den Abbild-Charakter, die Absage an die (vor)schnelle Wiedererkennbarkeit. Der glaubend

Wortlos Lob, R.Bertemes

Kunstbroschüre, herausgegeben vom Kirchenbauverein Roodt/Syr, mit Hilfe des Fonds Culturel National. Die Broschüre enthält zweifarbig die Abbildungen aller Tuschebilder von Roger Bertemes sowie Artikel von Roger Bertemes, Françoise Maas-Meeûs, Paul Maas, Nic Klecker, Michel Schmitt und Jean Leyder. Sie bekommen die Broschüre zugeschickt, wenn sie 300.- Franken überweisen auf CCP 27762-20 Oeuvres Paroissiales Roodt/Syre mit dem Vermerk "Kunstbroschüre".



Betende müßte es wissen: willst du den Kern haben, so mußt du die Schale zerbrechen.

Haben Sie auf irgendeine Weise versucht, den Besuchern den Zugang zu dieser Kunstrichtung zu erleichtern?

JL: Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß abstrakte Kunst und die ihr kongruente Glaubensgestalt, wie ich sie kurz zu umschreiben versucht habe, für die meisten Kirchenbesucher eine ungewohnte Perspektive ist. Aber gerade in ihrer Nicht-Selbstverständlichkeit kann diese Perspektive dazu verhelfen, gläubige Menschen aus der Gefahr des alltäglichen Einerlei und letztlich Belanglosen herauszuführen. Jesus hatte zu seiner Zeit fast ausschließlich nur mit gläubigen Menschen zu tun; auch er hat sich darüber den Kopf zerbrochen, wie aus ausgetretenen Kuhpfaden wieder Wege ins Weite werden könnten. Allerdings fällt dem Pfarrer die Aufgabe zu, seinen Leuten vor Ort das Verständnis für eine sicherlich für die meisten fremde Kunstsprache zu erleichtern.

Und wie kann das geschehen?

JL: Ich bin weder Kunsthistoriker noch Kunstdidaktiker. Ich kann es nur tun "avec les moyens du bord"; das heißt für mich: versuchen, etwas von dem zu vermitteln, was mich selbst betroffen gemacht hat. Das kann geschehen durch das Wort: durch das, was im Gottesdienst gesagt wird, wie es gesagt wird, was nicht gesagt wird, wo geschwiegen wird. Das kann geschehen durch Texte, die das im Bild Erscheinende versprachlichen. Das kann geschehen durch ein Entgegenkommen des Künstler selbst, wie es in Roodt geschehen ist: Roger Bertemes hat selbst die Schwierigkeiten, die normale Kirchenbesucher mit abstrakter Kunst haben können, gespürt. Um uns den Zugang zu seiner ungegenständlichen Bildwelt zu erleichtern, hat der Künstler in der gleichen abstrakten Formsprache einen Bildzyklus geschaffen, der den Stationen des Kreuzweges nachgeht. Dieser Passionsweg soll nicht den in traditioneller sakraler Formsprache gefassten Kreuzweg von Eginio Weinert, Köln, verdrängen. Er soll vielmehr zeigen, daß es möglich ist, Leiden, Tod und Auferstehung Christi mit eindringlicher religiöser Ausdruckskraft auf ungegenständliche Weise ins Bild zu setzen. Ich glaube schon, daß das eine wahre Verständnishilfe sein kann.

Wie werden Ihre Pfarrleute darauf reagieren?

JL: Ich glaube, es ist zu früh, um auf diese Frage zu antworten. Solche Kunst fordert Zeit und Muße zur persönlichen Auseinandersetzung. Vorerst kann bei vielen der Verfremdungseffekt zu sehr im Vordergrund stehen. Erst nach und nach stellt sich eine Haltung der inneren Aufnahmebereitschaft ein. Solche Dinge muß man wachsen lassen. In unserer schnelllebigen Zeit haben wir das allerdings teilweise verlernt. Gottesdienstgestaltung, die nicht ein bestimmtes Pensum absolviert, sondern Hinweg zu einer authentischen Glaubenserfahrung sein soll, muß hier ganz bewußt in Gegensatz stehen zu einer verflachenden Schnellebigkeit, unter der wir insgeheim doch alle leiden.

Direkt ablehnende Urteile, die ja dann Verurteilungen wären, habe ich bis dato keine gehört. Aber vergessen Sie nicht: ein Pfarrer bekommt nicht alles mit - gottseidank - was seine "Schäflein" so meinen und tuscheln und dem Nachbarn erzählen...

Moderne abstrakte Kunst wird es in unseren Pfarreien nicht leicht haben, das steht fest. Meine Frage: Wird die Dringlichkeit einer veränderten Kunstform überhaupt wahrgenommen, da ja die alte noch zum Teil da ist?

JL: Eines scheint mir sicher zu sein: abstrakte Kunst wird es in unseren traditionellen Pfarreien nicht leicht haben, und das aus mehreren Gründen:

- ganz allgemein, weil das Interesse für Kunst und für moderne Kunst im besonderen nur in einer relativ kleinen sozialen Schicht lebendig ist;

- zum anderen, weil eine mehr als zweifelhafte "imagerie pieuse" die Erwartungshaltung der meisten Christen auf das Figurative, das Abbildhafte ein für allemal festgelegt hat;

- der allergrößte Teil dieser sakralen Kirchenkunst scheint mir in Zusammenhang zu stehen mit einer fixistischen, begrenzenden Glaubenshaltung, welcher der Exodus, der aufbrechende Transzendenzbezug weithin fehlt.

Die alte Kunst steht noch immer in unseren Kirchen und das ist gut so, weil es auch in der traditionellen Kirchenkunst selbstverständlich Werke gibt, die das Abbilden des Anekdotischen weit hinter sich gelassen haben und die Suche nach dem Ungreifbaren in greifbarer Gestalt errahnen lassen.

Es bleibt die Frage, ob das sich rapide ändernde gesellschaftliche Umfeld des Glaubens nicht eine vielleicht unmerklich vor sich gehende Transformation der Glaubensgestalt selbst mit sich bringt, die ihrerseits einen authentischen Ausdruck nur in einer veränderten Kirchenkunst finden kann. Es scheint mir, daß in diesem Beziehungsfeld von Kunstform und Glaubensgestalt die ungegenständliche Kunst eine Vorreiterposition einnimmt.

Jeder Kunstakt hat als Schöpfungsakt eine religiöse Dimension. Wie sehen Sie das?

JL: Einverstanden, insofern man, mit Paul Tillich, Religion als das versteht, das uns unbedingt angeht. Die so verstandene Religiosität wird in den heutigen Kunstkreisen aber wohl meistens eine anonyme bleiben.

Herr Leyder, Sie sind Pfarrer in Roodt/Syr: ist die Religiosität, die in den neuen abstrakten Kunstwerken zum Ausdruck kommt dieselbe wie jene, die aus ihren Pfarrgottesdiensten spricht?

JL: Diese Frage bringt mich als Pfarrer etwas in Verlegenheit. Wenn ich ehrlich bin mit mir selbst, muß ich sagen: nein. Wenigstens zu diesem Zeitpunkt ist das nicht der Fall. Ich sehe hier einen Engpaß: die Sprache der Liturgie ist ihrer ganzen Intention nach

Bilder in abstrakter Darstellungsform sind für mich "bildlose Bilder" der letzten Wirklichkeit.

nicht die gleiche wie die Sprache der hier gezeigten Kunstwerke. Ich frage mich allerdings:

- Hat es je eine volle Übereinstimmung zwischen Kunst und Kirchlicher Liturgie in diesem Sinne gegeben?

- Liegt nicht genau im unabgedeckten Zwischenraum die Einladung verborgen, einen Glauben in der Exodusgestalt zu leben?

Wird das religiöse "Schamgefühl" der Leute nicht verletzt, wenn man unversehens Altbewährtes durch ungewohnt Neues ersetzt?

JL: Ich bin fast dreißig Jahre im pastoralen Dienst und lag mit meinen Auffassungen und Äußerungen oft quer zu den allzu unkritisch übernommenen Selbstverständlichkeiten des kirchlichen Alltags. Die Erfahrung hat mich gelehrt: Es ist möglich, Menschen auf Ihrem Glaubensweg zu begleiten, ohne sie

einerseits immer nur in dem schon längst Bekannten zu bestärken, und ohne andererseits ihr religiöses Schamgefühl zu verletzen. Das was zählt, ist Authentizität; wenn irgendwo, dann im Religiösen. Ein Pfarrer, der sich geschworen hat, keinen Satz zu sagen, den er selbst nicht glaubt, wird als Wegbegleiter akzeptiert, auch wenn er nicht permanent auf der Bestärkungswelle sendet. Ein Wegbegleiter, nicht in verkrampftem missionarischem Eifer, sondern in absichtsloser Solidarität. Vielleicht liegt in dieser Richtung ein pastorales Konzept, das sowohl der Botschaft als auch dem Empfänger am meisten gerecht wird. Irgendwie spüre ich das; mehr kann ich dazu nicht sagen. Das Entscheidende ist der "Geist", in dem ein Pfarrer versucht, seinen eigenen Glauben zu leben: durch das, was er sagt und wie er es sagt und vor allem durch das, was er nicht sagt.

Mit diesem persönlichen Bekenntnis wollen wir abschließen. Ich bedanke mich für dieses Gespräch.